

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Druck und Verlag der E. Neuhöfen Buchdruckerei (Inhaber D. Strom) für die Schriftleitung verantwortlich D. Strom in Neuenbürg.

Nr. 139.

Mittwoch den 18. Juni 1930.

88. Jahrgang.

Bezugspreis:
Monatlich in Neuenbürg
M. 1.50. Durch die Post
im Orts- und Oberamts-
bezirk, sowie im sonst
im Verh. M. 1.80 m. Post-
zeitgeb. Preise freil.
Preis einer Nummer
10 Pf.

In Fällen höh. Gewalt
besteht kein Anspruch auf
Ersetzung der Zeitung od.
auf Rückerstattung des
Bezugspreises.

Bestellungen nehmen alle
Poststellen, sowie Agen-
zen u. Aussträgerinnen
jederzeit entgegen.

Verantwortl. Nr. 4.
E. Neuhöfen in Neuenbürg.

Anzeigenpreis:
Die einseitige Zeile
oder deren Raum 25 Pf.
Reklame-Zeile 80 Pf.
Kollektiv-Anzeigen 100
Proz. Zuschlag. Offerte
und Anzeigenentwurf
20 Pf. Bei größeren
Aufträgen Rabatt, der
im Falle des Mahner-
fahrens hinfällig wird,
ebenso wenn Zahlung
nicht innerhalb 8 Tagen
nach Rechnungsdatum
erfolgt. Bei Tarifänder-
ungen treten sofort alle
früh. Vereinbarungen
außer Kraft.

Gerichtsstand für beide
Teile: Neuenbürg.
Für tel. Nachr. wird keine
Gewehr übernommen.

Deutschland

Dr. Holz über Reichsreform.

Auf Einladung der katholischen Akademikervereinigung
Lüdingen sprach am Montag, 16. Juni, im Saal der Uni-
versität Staatspräsident Dr. Holz über das Thema „Reich
und Länder“. Nachdem der Redner zu Beginn seines Vor-
trages, zu dem sich eine große Anzahl von Professoren und
Studierenden eingefunden hatte, das tatsächliche Verhältnis
von Reich und Ländern, wie es nach der Reichsverfassung
geregelt ist, dargelegt hatte, wandte er sich im zweiten Teil
den einzelnen Fragen und den Ausichten der Vermählungen
um eine Reform zu. Beide Teile befassten sich über verschiedene
Möglichkeiten. Die Länder vor allem darüber, daß ohne be-
stimmtes Bedürfnis ihre Selbstständigkeit durch die Gesetzgebung
immer weiter eingeschränkt worden sei, daß das Reich allmäh-
lich dazu übergehe, einen eigenen Verwaltungssouverän zu
werden und damit in die Befugnisse der Länder auf diesem
Gebiet zu sehr eingreife, und daß endlich den Ländern die
finanzielle Selbstständigkeit genommen werde. Das Reich da-
gegen bestritt die Berechtigung dieser Behauptungen und
verlangte, daß die Länder sich über den Mangel an Unterstützung in
der Durchführung der Reichsgesetzgebung und über das Fehlen
von Einrichtungen, die dazu erforderlich seien. Einig sind sich
beide darüber, daß eine Reorganisation erforderlich ist, daß
insbesondere die Überwindung der Zuständigkeit der ver-
schiedenen Verwaltungsbezirke anzustreben und daß eine ein-
heitliche Behörde den ganzen Apparat in die Hand zu nehmen
hat, daß also nicht Reichs- und Landesbehörden teilweise
nebeneinander regieren. Die Hauptfragen der Reform sind,
die territoriale Neuverteilung des Reiches, die Verteilung der
Zuständigkeit, der innere Aufbau der Länder und der Finanz-
ausgleich, das heißt die Steuerverteilung. Das Kernproblem
ist das Verhältnis des Reiches zu Preußen. Hier ist nach
Ansicht des Redners die Vermählung der preussischen und der
Reichsregierung, sowie der beiden Parlamente die beste Lö-
sung, so daß das Reichsministerium den preussischen Verwal-
tungsapparat in die Hand nehme. Der Einwand, Preußen
könne nicht auf solche Weise seine Selbstständigkeit opfern, sei
unwesentlich, denn es sei unmöglich, daß eines Tages Preußen
im Reich aufgehe. Dafür solle den preussischen Provinzen
eine erweiterte Zuständigkeit auf dem Verwaltungsgebiet zu-
gestanden werden. Ein weiteres Ziel sei die gemeinsame Ver-
waltungsorganisation, die ihre größte Schwierigkeit in der
Antragsverwaltung, das heißt in der Frage der Erteilung
von Aufträgen für die Ausführungen von Reichsgesetzen habe,
sowie im Problem des Finanzausgleichs. Wenn man aber als
Grund für die allmähliche, teilweise schon erfolgte Nationali-
sierung der Länder die Einföhrung von Geld anführe, so treffe
das nicht zu. Von Einföhrung könne hier nicht die Rede sein,
wie das Beispiel der Reichsarbeitsverwaltung beweist. Un-
bedingtes Erfordernis bei einer Reichsreform sei ferner eine
einheitliche Behörde, die aber mit mehr Macht, als der jetzige
Reichsrat ausgestattet sein müßte. Die Ausichten der Reichs-
reform hängen, wie der Redner betonte, ausschließlich von
Preußen ab, und dieser Staat hätte bisher noch keine Meinung
geäußert, befristet einzuföhren. Auch sei die Zeit für eine
endgültige grundsätzliche Lösung der Frage der Reichsreform
noch nicht reif. Wenn es aber einmal so weit sei, dann soll
man sich vor der Ansicht hüten, das Reich geteilt zu machen,
wenn es innerhalb der Reichsgrenzen durch Gleichmäherei die
Selbstständigkeit der Länder töte.

Das Rotopfer gefallen.

Eine Entschlieung der Deutschen Volkspartei.
Berlin, 16. Juni. Von den Erörterungen, die heute
im Reichstag über die Dedungspläne des Reichsfinanzmini-
sters gepflogen wurden, kommt zweifellos der Abendung
der Fraktion der Deutschen Volkspartei die größte Bedeutung
zu. Die Fraktion hatte bereits heute nachmittags zu dem
Problem Stellung genommen und war zu einer einstimmigen
Ablehnung des Rotopfers gelangt. Die Entschlieung, in der
das Verhalten festgelegt worden sollte, wurde heute abend in
einer 2. Sitzung vorgelegt, an der auch Reichsfinanzminister
Dr. Brüning teilnahm. Es ist anzunehmen, daß er seiner
Fraktion noch einmal ein Bild der finanziellen Lage des
Reiches gezeichnet und ihr einen Überblick über seine Absichten
und Ziele gegeben hat. Die Sitzung endete dann in später
Abendstunde mit der Annahme der Entschlieung in der Form,
wie sie jetzt vorliegt. Man darf gewiß vermuten, daß unter
dem Einfluß des Reichsfinanzministers einige Änderungen an
der ursprünglichen Gestalt vorgenommen wurde. Wichtig ist
insbesondere, daß der Reichsfinanzminister der Entschlieung
nicht widerprochen hat. Wie im Reichstag verhandelt, wird
er im Einvernehmen mit dem Reichsanwalt in den nächsten
Tagen die Verhandlungen mit den Parteiföhrern aufnehmen,
um ein Kompromiß in der Dedungsfrage zu finden. Ebenfalls
sollt man in parlamentarischen Kreisen damit das Rotopfer
in seiner bisherigen Form als erledigt an. Die Entschlieung
der Deutschen Volkspartei geht von der Erwägung aus, daß
die bisherige Ueberbürdung über das Defizit nicht ausreicht, um
den Grund für derartige einschneidende Steuermaßnahmen zu
beseitigen. Außerdem spielt in den Erörterungen das Schelten
der bisherigen Verhandlungen zwischen den Arbeitgebern und
Gewerkschaften um die Preis- und Lohnsenkung eine erhebliche
Rolle. Darauf geht auch der Bezug in der Entschlieung
aus, der ein eventuelles Eingreifen des Reiches in diese Be-
ziehung behandelt. Die Vorschläge der Entschlieung beziehen
sich weiter auf die Reichsreform. In den Kreisen der Deut-
schen Volkspartei hält man den psychologischen Augenblick für
die Reform als außerordentlich günstig. Nachdem die Wirt-
schaft alles getan hat, um sich zu rationalisieren, kann man

Kampf gegen den Lohnabbau.

Berlin, 16. Juni. Heute vormittag ist in den dem Arbeit-
geberverband Nordwest angehörenden Werken in der rhei-
nisch-westfälischen Industrie, und zwar von Omann bis Düffel-
dorf, durch Anschläge die Kündigung der Belegschaftsmitglieder
bekanntgegeben worden. Der Anschlag hat folgenden Wort-
laut: Gleichseitig mit der vom Arbeiterrat gegenüber der
vom 30. Juni ausgesprochenen Kündigung der Afford- und
Bräunereibetriebe kündigen wir der Belegschaft in dem
ausschließlichen Zweck, eine Neuregelung der Afford- und
sonstigen überarbeitslichen Verdienste herbeizuföhren, zum 30.
Juni. Die ab 1. Juli geltende Steuerregelung wird baldigt be-
kanntgegeben. 16. Juni 1930, die Werksleitung. Der Belegschaft
hat sich starke Erregung bemächtigt. Der Deutsche
Metallarbeiterverband fordert die Arbeiterschaft auf, unter
keinen Umständen sich Abzüge gefallen zu lassen und keine
neuen Affordtarifvereinbarungen verfallt oder einzeln ab-
zuschließen, die Verschlechterungen bringen. In den nächsten
Tagen finden im ganzen Industriegebiet hunderte Belegschafts-
versammlungen statt, in denen zur Lage Stellung genommen
wird.

Neue Verhandlungen.

Berlin, 17. Juni. Nachdem die Demokraten und die Volks-
partei das Rotopfer abgelehnt haben, wird die Sache nach
neuen Steuerkompromissen vermutlich noch heute aufgenom-
men werden. Man rechnet damit, daß der Kanzler vielleicht
leht die Föhrer der hinter der Regierung stehenden Parteien
ankommt, bevor die Volkspartei ihren Beschluß gegen das Rotopfer
föfzt, sind gewisse Verhandlungen über Abänderungen des
Regierungsprogramms gepflogen worden, in die vor allem
auch die preussische Regierung sich einschalteten verstanden hat.
Die Besprechungen bewegten sich in der Richtung einer Ver-
schränkung des Rotopfers auf zwei Prozent und Erhöhung des
Anschlags durch eine abermalige Erhöhung der Verbrauchs-
steuern, insbesondere der Bier- und Tabaksteuer. Einiger-
maßen geklärt darauf darf man sein, was sich im Reichsrat
begeben wird, der durch den Finanzminister aufgefördert wor-
den ist, die Steuerreform mit möglicher Beschleunigung zu
verabschieden. Es läge jetzt eigentlich näher, daß die Regie-
rung die Beratung der Dedungsvorlage im Reichsrat hinaus-
schiebt, bis in Verhandlungen mit den Parteiföhrern eine Um-
kehrung stattgefunden hat, die eine Mehrheit im Reichstag
für sie erhoffen läßt.

Der unterbliebene Besuch.

Berlin, 17. Juni. Die New Yorker „Herald Tribune“ hatte
in aufsehenerregender Form berichtet, daß dem amerikanischen
Kapitän Bantzen, der nach der Londoner Flottenkonferenz
nach Deutschland entsandt worden sei, um wenn möglich, das
Brennerkreuz „Graf Breiten“ zu befrachten, die Beauftragung
vom Reichsministerium nicht gestattet worden sei. Bantzen
hätte ein Einföhrungsschreiben des Staatsdepartements ge-
habt. Admiral Koeder gibt nun einem Vertreter der „Holl-
Land“ folgende Darstellung des Sachverhalts: „Der Kapitän
zur See Bantzen, Mitglied der amerikanischen Marine-
delegation in Washington, ist kein Seemann, sondern Schiff-
bauingenieur der Vereinigten Staaten. Nicht er, sondern der
amerikanische Marineattaché Baum in Berlin hat gelegentlich
einer Besprechung des Beauftragungsprogramms dem zustän-
digen Deserenten in Berlin geföht: „Mit einer Beauftragung
des Kanzerkreuzes „Graf Breiten“ dürfen wir wohl kaum
rechnen“, was ihm sofort in liebenswürdiger Form bestätigt
worden ist. Eine offizielle Anfrage und eine offizielle Ab-
weisung sind nicht erfolgt. Dem Kapitän Bantzen sind
zusammen mit dem Marineattaché Baum die Schiffsbauer-
schiffsanstalten Berlin und Hamburg und der Kreuzerbauden
„Leipzig“ auf der Werft in Wilhelmshaven gezeigt worden.
Die beiden amerikanischen Herren sind ohne das geringste
Anzeichen irgend welcher Verstimmlung über den nicht erfolg-
ten Besuch in Kiel von ihren deutschen Kameraden und
Freunden geschieden.“

Eröffnung der Weltkonferenz.

Berlin, 16. Juni. Das Berliner Forum am Platz der
Republik steht heute im Zeichen des Zusammentreffens der
Techniker und Wirtschaftler der Welt, die sich im Rahmen der
Weltkonferenz in Berlin zusammengefunden haben. Von der
Kroll-Oper leuchtet die Flaggenparade der fünfzig an der
Konferenz beteiligten Länder. Der große Theaterplatz ist fest-
lich geschmückt. Auf der Bühne sind die Tische für die Ehren-
gäste, die Mitglieder der offiziellen Delegationen und die
Sprecher reserviert. In den Logen sieht man die Vertreter
der Reichsregierung, Preußens und die Mitglieder des diplo-
matischen Korps. Das Parkett ist dicht gefüllt von Männern
der Technik, Industrie und Wissenschaft. Die Feier wurde
durch Musik eingeleitet. In markigen Worten begrüßte der
heutige jugendliche Dekan von Müller die Versammlung, indem
er zum erstenmal offiziell den Silberhammer schwingt, das
Zeichen des Präsidiums. Reichsanwalt Dr. Pränning sprach
im Namen der Reichsregierung die Freude darüber aus, daß
Deutschland die Ehre hat, der Weltkonferenz Gastfreund-
schaft zu gewähren und verlas eine Vollmacht des Reichsprä-
sidenten von Hindenburg, in der es heißt: Als ein Völkerver-
band der Technik ist die Weltkonferenz bei ihrer Gründung
begründet worden. Nichts ist in der Tat geeigneter, die Völk-
er zu verbinden, als gemeinsames Bemühen dieser Art um das

allgemeine Wohl.

Durch Ihre Tagung fördern Sie ein ver-
ständnisvolles Zusammenwirken der Regierungen und aller
anderen Faktoren des öffentlichen Lebens mit Ihnen, den
Meistern der Technik, der Wissenschaft und der Wirtschaft!
Die Versorgung mit Kraft, Licht und Wärme ist immer neuen
verfeinerten Formen wird sich als ein wirksames Mittel er-
weisen, die Wirtschaftstätigkeit der Völk-er zu beleben, die Ar-
beitslosigkeit zu mindern und so den Störkräften entgegenzu-
wirken, unter denen heute das Wirtschaftsleben fast aller
Länder leidet. Es ist mir daher eine besondere Freude, als
Ehrenvortragsredner dieser zweiten Weltkonferenz Sie hier zu be-
grüßen. Deutschland heißt Sie an den Stätten seiner besten
Wiederbaubarbeit herzlich willkommen und will Ihnen Ein-
drücke vermitteln von dem, was Natur und Kunst ihm an
Schönheit gegeben haben. Dem Sprecher der Stadt Berlin,
Bürgermeister Scholz, folgt dann der Redner der Delegierten
der fremden Staaten, die im Namen ihrer Regierungen und
Komitees der Konferenz Erfolg wünscheln. Ein Musikstück
beschloß die würdige Feier. Im Rahmen der Anreden der
ausländischen Konferenzteilnehmer verlas der stellvertretende
Vorsitzende des internationalen Hauptauschusses der Welt-
konferenz, Dr. Tissot, ein Telegramm der Konferenz an
den Reichspräsidenten v. Hindenburg, in dem die Konferenz
in tiefer Ehrfurcht dem Reichspräsidenten und dem deutschen
Völk-er für den überwältigenden Empfang unanschätzbaren
Dank ausspricht. In der Vorsitz des Reichspräsidenten er-
wähnt die Konferenz nicht nur den Beweis vollen Verständ-
nisses für die hohen Ziele der Konferenz, sondern sie lebe
darin auch einen Appell und einen erneuten Aufsporn, alle
ihre Kraft zum Wohle der Menschheit einzusetzen. Die Stimme
der Kraft, die das gastfreie Deutschland ausgiebt, seien der
Konferenz ein Vorbild und gäben ihr die Gewißheit, daß
die Welt durch das freundschaftliche und enge Zusammenwir-
ken aller Kräfte in ein neues Zeitalter friedlicher Kulturent-
wicklung eingetreten beginnt. Mit einer Ansprache des
Generaldirektors der Siemenswerke Karl Kröning fand die
Eröffnungsgesung ihren Abschluß. Am Nachmittag begann
die wissenschaftliche Arbeit im großen Saal der Kroll-
Oper unter dem Vorsitz von Sir Archibald Noye mit einem Ge-
neralbericht von Petri über Elektrizität in Haus und Industrie.
Um 5 Uhr findet in der Kroll-Oper der erste Haupt-
vortrag statt, den Professor Dr. K. Einstein über das „Raum-,
Zeit- und Materieproblem in der Physik“ hält. Der Tag wird
mit dem Empfang der Reichsregierung im Zoologischen Gar-
ten beschloßen.

Tumulte im Volksgarten.

Berlin, 17. Juni. Während der kommunistischen Demon-
strationen, die gestern abend im Volksgarten stattfanden, ist es
zu schweren Zusammenstößen mit der Polizei gekommen. Ein
Autobus, der aus der Richtung Alexanderplatz über den Volk-
garten fuhr, wurde von etwa 30 jugendlichen Kommunisten
angehalten, obwohl der Verkehr teilweise nicht abgesperrt
worden war. Vier Polizeibeamte, die dem Autobus die Weiter-
fahrt ermöglichen wollten, wurden von den Kommunisten
angegriffen. Zwei Polizeibeamte wurden zu Boden geschlagen
und mit Füßen getreten. Einer von ihnen erlitt erhebliche
Verletzungen am Kopf, während der andere derart mißhandelt
wurde, daß er das Bewußtsein verlor. Die beiden anderen
Polizeibeamten gaben dann Schreckschüsse ab, vor denen die Menge
nicht zurückwich. Ein am Boden liegender Beamter
konnte ebenfalls noch keine Bistole ziehen und auf den An-
griffen stehen. Er traf einen Kommunisten in den Hals.
Erst nach dem Eintreffen polizeilicher Verstärkungen gelang
es, die schwer bedrängten Beamten aus ihrer gefährlichen
Lage zu befreien.

Ausland.

Indochina Protest.

Paris, 17. Juni. In Hanoi in Indochina sind gestern
wieder 13 Eingeborene hingerichtet worden. Unter den Hin-
gerichteten befindet sich auch der Föhrer der Unabhängigkeits-
partei, Khouan-thai-hoc, ein junger, kaum 30-jähriger Intellek-
tueller, der in Frankreich studiert hat. Kurz vor seinem
Tode hat der Verurteilte noch ein Schreiben an das französische
Parlament gerichtet, das sein politisches Testament enthält
und das vielleicht ein historisches Dokument in der Geschichte
Indochinas werden kann. „Jeder Bürger hat das Recht die
Freiheit seines Vaterlandes zu wollen“, schreibt der indochina-
ische Unabhängigkeitsföhrer. „Jeder Mensch hat das Recht,
seinem unglücklichen Bruder zu helfen. Seit 80 Jahren ist
mein Vaterland von Euch Franzosen unterdrückt. Meine Brü-
der schmachten unter Eurer Herrschaft. Unter Völk-er ist
untenge droht. Ich habe das Recht und die Pflicht, mein
Vaterland und meine Volksgenossen zu verteidigen. Ich habe zu-
nächst gehofft, dieses Ziel durch ein Zusammenarbeiten mit
Euch zu erreichen. Wiederholte Mißerfolge aber ließen mich
begreifen, daß die Franzosen keine Zusammenarbeit wollen.
Ich habe daher im Jahre 1927 die Nationalpartei organisiert,
deren Ziel es ist, endlich Euch Franzosen aus dem Lande zu
jagen, zweitens eine republikanisch-demokratische Regierung
zu bilden. Ich erkläre mich persönlich verantwortlich für alle
politischen Ereignisse, die seit 1927 stattgefunden haben und
die ich selbst organisiert habe. Ich bin der einzige wirklich
Schuldige. Mein Tod kann Euch also genügen. Ich bitte um
Gnade für die anderen Angeklagten. Ich will Euch aber noch
erklären, daß, wenn die Franzosen weiter in Indochina bleiben
wollen, ohne in fündigem Kampf mit einer nationalen und
revolutionären Bewegung zu leben, sie folgendes erfüllen
müssen:
Sie müssen erstens ihre brutalen ungleichen Gewalt-
methoden aufgeben, zweitens sich als Freunde, nicht aber als

grausame Zwinger der Landesbevölkerung aufzuführen, die dem moralischen und materiellen Elend lindern und der Bevölkerung ihre elementaren Rechte zurückgeben: Freizügigkeit, Bildungsfreiheit, Versammlungsfreiheit, Pressefreiheit, viertens die Durchführbarkeit und Gewissenhaftigkeit ihrer Verordnungen unterdrücken und fünftens Handel, Gewerbe und Industrie unter der Landesbevölkerung fördern.

Man wird zugeben müssen, daß das politische Testament des toten indochinesischen Führers sich durch eine Köhigung auszeichnet, die gerade den Erben der großen Revolution von 1789 besonders sympathisch sein dürfte. Man wird in diesem Programm vergeblich auch nur einen Hauch jenes Geistes finden, der angeblich von Moskau nach Jadowina exportiert sein soll.

Attentat auf Bestellung.

London, 17. Juni. In Kanton ist der Gouverneur der Provinz Kwangsi, General Yin Duan Yen, in einem Hotel von seiner eigenen Leibwache ermordet worden. Auf den General wurde ein Schuß abgegeben, der ihn so schwer verletzte, daß er auf dem Wege ins Hospital starb. Der Mörder, der verhaftet wurde, sagte aus, daß der Anführer der Rebellen in Kwangsi ihm für die Erschießung des Generals 2000 Pfund und den Rang eines Obersten versprochen hätte.

Aus Stadt und Bezirk

Neuenbürg, 18. Juni. Ueber das schreckliche Badeunglück bei Hölz, bei dem der 21jährige Kalergebilde Wilhelm F i n t e r von hier auf so tragliche Weise sein junges, blühendes Leben lassen mußte, ging jetzt bei seinen Eltern ein Brief seines bei dem Unglück zugegen gewesenen Kollegen mit näheren Einzelheiten über den Unfall ein. Danach ging Finkler mit seinem Kollegen und dessen Schwester am Sonntag nachmittag zum Baden. Bald darauf rief das Schwimmen unzufällige Mädchen um Hilfe und als Wilhelm Finkler ihr zu Hilfe kommen wollte, wurde er von dem Mädchen mit in die Tiefe gerissen, so daß beide ertranken. Beide Leichen konnten noch nicht gefunden werden.

Neuenbürg, 18. Juni. Die Freiheit des 21jährigen Umbold Alexander Seib aus Forstheim, der am Freitagmorgen in Grödenhausen an einem jungen Mädchen ein rotes Kutschverbrechen beging, währte nicht lange. In Neuenbürg bei der Kandel in der Platz wollte er vor einigen Tagen die Grenze überschreiten und wurde dabei von der dortigen Gendarmerie gefaßt und ins Amtsgerichtsgefängnis Kandel eingeliefert, von wo er gestern nach Neuenbürg überführt wurde. Wie vermutet, war es seine Absicht, ins Elß in entkommen und von dort sich zur französischen Fremdenlegation zu melden. Sein Verbrechen ist durchaus nicht das eines Schwerverbrechens und ist es deshalb unangreiflich, warum er sich zu einer so schweren Tat hat hinreißen lassen.

Neuenbürg, 18. Juni. (Fronleichnam.) Wohl eines der erbedendsten Kirchenfeste des Jahres ist das Fronleichnamfest, das jeweils am Donnerstag nach dem Dreifaltigkeitstag von der katholischen Kirche als Erinnerungsfest an die Eucharistiefeier des Sakraments begangen wird. Das Fronleichnamfest wird in seinem Ursprung zurück in das 13. Jahrhundert und gründete sich auf eine Vision, die der Königin Juliana von Vatikán zuteil wurde. Doch stellten sich der Einführung des von ihr angeregten Festes zunächst noch manderlei Schwierigkeiten entgegen. Erst im Jahre 1266 gelang es den Kämpfern Julianas, das Fest in der Martinsstraße zu Vatikán zu feiern, wozu es, 18 Jahre später, auch von Papst Urban IV. anerkannt wurde. Erweitert und in seine heutige vertraute Form gegossen, wurde es aber noch später, namentlich die mit dem Fronleichnamfest verbundene Prozession schon fast gleichzeitig mit der allgemeinen Einführung des Festes verankert wurde. Am Fronleichnamstag wallt das gläubige Volk aus den Kirchen, die Kinder blumengeschmückt, die Weiblichkeit im großen Ernst, da werden die Kirchenbänke und die Heiligenfiguren mitgetragen, da schänden sich Straußen und Säuer mit Blumen und Tüchern, mit Fahnen und Kränzen, da werden Altäre im Freien aufgebaut und vor dem Allerheiligsten, das unter dem Thronbimmel öffentlich mitgetragen wird, hirt das gläubige Volk auf die Knie. In den Gebirgsdörfern dröhnen Vollerzählungen in die Gefänge und Gebete der Angestellten hinein, während überall die Glocken läuten, solange der Zug unterwegs ist. Auf dem Lande wird das Allerheiligste durch die blumengeschmückten Säulen und Gählein des Dorfes hinaus auf die Felder getragen, auf daß der Heiland Haus und Hof, Acker und Frucht segne.

Carlos Puenia

2 Roman von Kurt Martin

Nach einer weiteren halben Stunde bez sah Puhner fern zwischen den Säulen das Dach des Forsthauses „Lannhof“ aufstehen.

Blicklich fiel es ihm auf: Der Weg zum Forsthaus zeigte auch keine Fußspuren. Nur Wildspuren gab es, die tiefes Geräusch und quer. — Sonderbar! War Kollege Lang seit vorgestern gar nicht heraus gekommen? War er wieder unwohl? — Das war leicht möglich! Er hatte ja in letzter Zeit wiederholt mit Herzbeschwerden zu kämpfen gehabt, und die Wälder hatten ihm so zuletzt viel Ärger bereitet. Der verdammte Schlingensiefel! Der am allermeisten! — Auch hier, auch keiner aus der Ecke des Forsthauses. — Bei der Kälte so wenig geheilt? — Eigentlich nicht richtig von Lang, daß er so ganz allein mit seiner Kiste da in der Einsamkeit wohnte! Wo sein Forsthaus doch das entlegenste im ganzen Umkreis war! — Aber das Müdel, die Hanna, behauptete ja immer, sie könnte die Hausarbeit allein besorgen, und Lang war es zufrieden.

Polluz hing an zu kurzen. Er erschien mit einem Male ganz verändert. Die Haare auf seinem Rücken sträubten sich.

„Was hast du, Polluz?“
„Jetzt steht der Hund ein lässliches Winkeln aus. Sie waren am Gartenzaun des Forsthauses angekommen.“

Erwin Puhner sah auch hier im Schnee keine Fußspur. — Aber was war das! — Die Haustür stand ja offen, und der Schnee war hoch in den Türspalt hineingeweht, wie wenn die Tür schon seit gestern so offen stände!

Der Hund drängte sich dicht an seinen Herrn und heulte langgezogen.

Puhner überlegte nicht lange. Er trat durch die offenkundige Gartentür und wartete hin zum Haus. Zögernd folgte ihm der Hund.

Ran hand er an der Haustür. Die Fenster nebenan zum Wohnzimmer waren bis verrast. Da war wohl schon seit vielen Stunden nicht geöffnet worden!

(Wetterbericht.) Unter dem Einfluß des nördlichen Hochdrucks ist für Donnerstag und Freitag immer noch vielfach heiteres, aber zu Gewitterföhrungen geneigtes Wetter zu erwarten.

Utenhausen, 17. Juni. Letzte Sonntag fand hier die Einführung eines neuen Ortsgeschichtlichen, D. Pfarre S e d., durch D. Defan Dr. Megelein statt. Eine zahlreiche Gemeinde hatte sich dazu im Gotteshaus eingefunden und lauschte den Worten des neuen Seelförgers, der seiner Predigt die Frage zu Grunde gelegt hatte: Hat ein Pfarre etwas zu sagen und was hat er im Befehlsfalle seiner Gemeinde zu sagen? Der Schluß des zweiten Korintherbriefs war bei der Antwort das Leitmotiv. Aus dem Munde eines der Jungen, des Vaters des jungen Geistlichen, konnte man hören, daß der Pfarre sich Schmecker geworden sei in unserer Zeit. Beim nachher festgefundenen Essen wurde der Geistliche aber von allen Seiten so herzlich willkommen geheißen und weiter Unterstützung versichert, so daß sein Schlußwort voll frohen Mutes anklang.

Schönbürg, 16. Juni. Der gestrige Sonntag brachte zahlreiche Besuche. Die Ortsgruppe Dellbronn des Württ. Schwarzwaldbereins trafen von Neuenbürg kommend einige Stunden im Schenkele, wo sie von Vertretern der hiesigen Ortsgruppe begrüßt und willkommen geheißen wurde. Als Gegenbesuch verbrachte Vorstand P e i z e l den Heilbronnern im Herbst eine Weintour. Derselbe ergriff der Vorstand der Heilbronner Ortsgruppe, der 75jährige Rektor A. D. V o l z, ein geborener Enstaler, das Wort zu einem Lob über die durchwanderten Schwarzwaldbereichen mit ihren tiefen Talbildungen und ihren herrlichen Waldhängen, für den Niederländer Neuland. Mit einem Wiedersehen in Dellbronn schied die Wandergruppe, um die angesehene Wanderung durch Kollbachtal nach Liebenthal fortzusetzen. Ein besonderes und zufälliges Ereignis für diesen Besuch bildeten die Darbietungen des Gesangsvereins „Germania“, wenn auch diese Gesangsbeiträge heute den Ausgängen, besonders denen der Gesangsdarstellung gälten. — Nachdem schon vergangenen Freitag ein verheerendes, von Südosten kommendes Gewitter wolkensbrunnartig über unser Gegend niedergegangen und teilweise Hagel, den tiefergelegenen Stellen des Ortes auch Ueberschwemmung gebracht hat, folgte in der Nacht von Samstag auf Sonntag ein zweites, nicht minder heftiges Gewitter, das zwar wenig Hagel, dafür aber ein milder Hagel brachte, eine Niederschlagsmenge, wie sie normalerweise fast in einem halben Monat gemessen wird. Kein Wunder, wenn sich da und dort die Keller füllten und die Feuerwehre zum Wasserpumpen alarmiert werden mußte. Besonders schwer mitgenommen wurden die Gärten, wo die Wassermassen den Boden wegschwemmten und der Hagel den Gartenmauern großen Schaden zufügte. Ganz verderblich wurden die vereinigten Wassermassen der vor einem Jahr errichteten Kälteanlage im Valesloche, in dem sie einen Baum teilweise wegschoben und den darunter befindlichen Kältekanal der Leitung föhren. Auf dem Hübel suchten die elektrischen Leitungen sich im Höckerhaufe durch das Kamin den Weg und in Jalousien führen sie in 3 elektrische Leitungsmatten, die teils verschmort, teils in Brand gefaßt wurden. Neben diesen Verheerungen der Naturgewalten drante und bringt die rasche Entwicklung dem Ortsbild immer wieder einige Verheerungen: Eine neue Gemeindegasse ist erstellt und zum Waagmeister Badermeister Friedrich Kappeler bestellt worden. Durch die Anlage um die Umde am Steigle hat der Weg beim Kriegerdenkmal und beim Sanatorium Schönbürg bessere Verhältnisse bekommen. Dieser Weg soll aus Dankbarkeit an den verstorbenen Gründer des Kurortes, Direktor Kömmler, Kaufmann aus G e r t u r t, und um dessen Andenken der Naturwelt zu erhalten, „D u g e - K ö m m l e r - P l a z“ genannt werden. Es war in den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts, daß Schönbürg durch seinen Mann aus seiner bisherigen Weltabgeschiedenheit heraus sich zu einem weltbekannten Kurort entwickelte. — In der Liebenthaler Straße in der sich seit 1860 in runder Folge Haus um Haus reihen, sollen Klondike und die Anlage eines zweiten Gebirgszuges die von der bisherigen Bautätigkeit verbliebenen Lücken schließen. Da das Gelände teuer ist und die Bedürfnisse eines Kurortes immer wachsen, erhält die Gemeinde zur Erledigung notwendiger laufender Ausgaben für das Jahr 1920 aus dem Ausgleichs-Fond einen Zuschuß von 4000 Mark, gegen 6000 im Jahre 1919. Die rasche Entwicklung Schönbürgers zeigt sich nicht nur in den städtisch anmutenden Gebäuden der Liebenthalerstraße, in der 1900 außer der Kirche nur einige Häuser sich befanden, sie spiegelt sich auch in der Fremdenverkehrsstatistik des Kalenderjahres 1919 wieder. So betrug die Zahl der Kurgäste 2775, die

Zahl der Besanten und Touristen 916, die Zahl der Uebernachtungen 241946. Mit dieser Uebernachtungs-Ziffer nimmt Schönbürg — von Stuttgart abgesehen — den 1. Platz unter den wichtigsten Fremdenverkehrs-gemeinden ein. Eine verhältnismäßig kleine Anzahl von heil- und erholungsbedürftigen Kranken in den Sanatorien, die Uhartenthöhe eingeflossen, bringen durch ihre lange Anwesenheit eine solch hohe Uebernachtungs-Ziffer zustande, daß sie selbst von den weitbekanntesten Kurorten Fremdenstadt und Wildbad trotz hoher Gäste- und Besantenzahl nur mit Mühe übertroufen werden kann. Auch von Ausländern wird Schönbürg besucht. Die Zahl der Uebernachtungen von Ausländern betrug 6792.

Wildbad, 16. Juni. Unfere Fabelhaft wurde am gestrigen Sonntag von Herrn Staatspräsident Dr. Holz und 58 Beamten des Innenministeriums besucht. Von Stadtschultheiß B o r n e r, Obermedizinalrat Dr. Schöber und Oberleutnant von P r e u m i n g begrüßt, besichtigten die Herren die Holzschneiderei „Der Ueberfall im Wildbad“ im Rathensaal, das neue Tennis-Klubhaus in den Kuranlagen, das neue Wildbadhotel im Sommerberg und den dortigen Dirsdorf, nahmen auf der Sommerberghotelterrasse das Frühstück ein und gingen hierauf zu Fuß nach Töbel und Derronsal weiter. — Der von den Architekten Beigle und Söhne gefertigte Entwurf zur Kesslergebirgs-Sternwarte auf dem Sommerberg ist zurzeit im Rathhaus und in den hiesigen Hotels ausgestellt. Er findet allgemeinen Beifall und unterstützt die Werbung für die Sternwarte, die einen guten Erfolg verspricht, ganz wesentlich. Man hofft hier am Tage der 100. Wiederkehr des Todesstages Kessler's — 15. November 1930 — die Grundsteinlegung der Warte vollziehen zu können.

Württemberg

Uadwigsburg, 17. Juni. (Ertrinken.) Beim Baden ertranken in gestern Abend ein 14jähriger junger Mann. Dieser ging mit seinem Kameraden, beide Nichtschwimmer, von einer leichten Stelle des Rheins aus flussaufwärts, als sie plötzlich den Grund verloren. Während der eine auf die Dikere gerettet werden konnte, verlor der andere, der erst nach einer Viertelstunde geborgen werden konnte. Zweifelhafte Bemühungen der Wiederbelebung mußten als erfolglos aufgegeben werden.

Deligau, 17. Juni. (Zwei Geschwister zusammen 97 Jahre alt.) Gestern beging Kaiser Christoph Müller seinen 90. Geburtstag. Gleichzeitig mit ihm feierte sein Bruder Karl den 79. Geburtstag. Insuper leben hier noch drei weitere Geschwister von ihm, die ebenfalls sämtliche hochbetagt sind. Es sind die zwei Schwestern im Alter von 86 und 70 Jahren und ein Bruder mit 75 Jahren, der heute noch das Amt des Kronmeisters in voller Tätigkeit ausübt. Zusammen sind die fünf Geschwister also 397 Jahre alt.

Neulingen, 17. Juni. (Drei Personen schwer verletzt.) Sonntag nachmittag ereignete sich auf der Staatsstraße nach Neulingen ein schweres Autounfall. An einem von Neulingen kommenden Opel-Vierseer plachte ein Vorderreifen. Der dadurch ins Schlingern gekommene Wagen, in dem außer dem Fahrer Heider aus Bödingen noch weitere drei Insassen, worunter eine Kranke, sich befanden, wurde auf der letzten Straßeneigung vor dem Kreuzweg nach Zöndlingen, den Abhang hinuntergerollt und überhängig sich. Drei der Insassen wurden schwer verletzt, ein Neulinger Bezirkskrankensanatorium eingeliefert. Die Kranke Knepper soll nur eine leichtere Verletzung davongetragen haben.

Kettwil, 17. Juni. (Wundstarrkrampf.) Am Samstag hat das siebenjährige einjährige Kind Albert des Schloßmeisters Mayer hier. Vor 10 Tagen hatte es sich beim Barfußlaufen eine unbedeutende Verletzung zugezogen, die ein Entzündung zur Folge hatte. Am Wundstarrkrampf erlag das Kind einen Tag nach seiner Einlieferung ins hiesige Bezirkskrankenhaus.

Kuchen, 17. Juni. (Beim unerlaubten Kirchenschließen angefaßt.) Gestern nachmittag fiel ein 22 Jahre alter Wanderarbeiter vom Kirchturm und zog sich eine schwere Gehirnerschütterung zu. Durch Mitglieder der Sanitätsabteilung Kuchen wurde er auf deren Veranlassung gebracht und von dort aus mit dem Sanitätsauto ins Bezirkskrankenhaus Geislingen befördert.

Omünd, 17. Juni. (Der Korruptionsprozeß von Wilderhausen.) Der Prozeß gegen den Medner und den Aufsichtsrat der Genossenschaftsbank Wilderhausen, früher Darlebenskassenverein Wilderhausen, begann gestern vormittag vor dem

— Waren denn Lang und Hanna gar nicht im Haus? Waren sie in Langenberg? — Unja! Das gab es ja gar nicht! Lang, der Pflichter in Person, ließe wohl hier alles im Stich! —

Er hob die Tür weit auf, rief: „Fräulein Hanna!“

— Nichts regte sich. —
— Über die Zimmertür dort stand ja auch halb auf! Der Hund blieb vor dem Hause stehen und heulte klagend weiter.

„Stil, Polluz!“
Puhner fühlte, wie sein Herz in lauten Schlägen arbeitete.

— Was denn nur! — Sollte er sich von dem Hund nettos machen lassen! —

Mit ein paar Schritten hand er an der Stubentür und trat über die Schwelle. Weiter kam er nicht.

Er krampfte die Hände um die Türpfosten. Entsetzt starrten seine Augen.

„Lang!“
Aber der Förster Lang gab keine Antwort. Der lag mitten in der Stube auf der Diele und blinnte aus toten Augen drohend den Eingetretenen an. Schwärzliches Rot färbte den Fußboden.

Mühsam rang Erwin Puhner nach Fassung. Es stimmerte ihm vor den Augen. Die Luft schien es ihm abzuschmieren.

Schmerz setzte er einen Fuß vor den anderen. Tral an den Tisch, legte Aushaf und Gewehr darauf, öffnete die Türe.

— Was war hier geschehen? — Ein Unglück! — Und wo war Hanna? —

Lang schrie er ihren Namen.
„Hanna! — Fräulein Hanna!“

Keine Antwort kam. Nur Polluz heulte immer noch draußen vor der Tür.

Erwin Puhner hatte sich gefaßt. Er kniete neben dem Toten. Der hatte seine dicke, pelzgefütterte Jagdjoppe an, und auch die Pelzstiefel. Wie zum Fortgehen gerüstet, aber wie eben heimgelommen! —

Er tastete nach Langs Hand. Die war eiskalt. — Tot! — Ja, freilich! Die Augen eines Toten blickten

ihn ja an! Mit grauenvollem Ausdruck des Drobens oder des Entsetzens! —

— Sollte Lang unvorsichtig mit einer Waffe — ? — Aber es war keine Waffe neben ihm zu sehen! — Ja, ein Berbrechen mußte hier begangen worden sein! —

Er hob den Leichnam nach der Seite. Unter dem Rücken des Toten war eine große Lücke getrennter Blutes. Hier war auch Langs Jagdjoppe blutgetränkt. Ein Mißkaffte im Stoff.

— Erstickten? — Von richmöets erstickten? —
Erwin Puhner richtete sich auf. Er lief zur Tür, die in die Küche führte.

— Hand er da Hanna auch in ihrem Nute und tot? — Die Küche war leer. Auf dem Herd standen ein paar Tiegel. In einem lag ganz verbranntes Fleisch.

— Hatte der Wörder auch Hanna überfallen, hier, bei der Arbeit, als sie das Essen anrichtete? — Wo war Hanna? Er eilte hinaus in den Gang, rief die Tür zu. In der Kammer links auf. Auch hier war nichts von Hanna zu sehen. — Er sprang die Treppe hinauf. Da waren die Schlafstuden Langs und Hannas. Hier, da drin schlief wohl Hanna!

Wach öffnete er die Tür.

— Nichts! — Das Bett stand unberührt, säuberlich mit einem weißen Tuch überdeckt.

Ran in Langs Schlafstube!
Als Puhner eintrat, fiel sein Blick auf den Schrank, der der Tür gegenüberstand; der war offen. Die Tür war gesperrt. Kleider und Wäsche lagen herum, und da stand eine eiserne Kasse auf dem Boden, offen, leer, Papier um sie herum verstreut, aufgeschwemmt (schonbar!)

— Ein Raubmord also! — Und Hanna? —
Er suchte die Nebentür ab, hing bis zum Boden hinauf und hinab in den Keller, suchte draußen um das Haus herum. — Nichts! —

Im Schuppen fand er beide Jagdhunde tot, mit eingeschlagenen Schädeln.

Grauen schüttelte ihn. Er trat wieder ins Haus. — Telephonieren! Sofort das Gericht in Langenberg anrufen! — Aber da mußte er wieder in die Wohnstube, mußte wieder die drohenden Augen sehen! —

(Fortsetzung folgt.)

Schöffengericht...
Zweiter Bericht...
Hinter Verort...

Nachdem...
die Wirtin...
Hinter Verort...

weder die deutschnationale Fraktion, noch der Ministerrat mit dem Verbot des Ministers irgendwie befasst waren. Das Verbot finde nicht die Zustimmung seiner Fraktion, sondern ihren Widerstand. Staatsminister Stügel führte u. a. aus: Die bayerische Verordnung richtet sich gegen keine Organisation im speziellen, sondern gegen alle politischen Organisationen, welche Uniform tragen. In einigen Wochen wird man beurteilen können, ob die Absicht, dem Frieden zu dienen, erreicht wurde. Selbstverständlich wurde die Zustimmung des Ministerspräsidenten vorher eingeholt. Künftig abwegig ist die Annahme, daß vorher Verhandlungen mit dem Reich oder anderen Ländern stattgefunden hätten.

Waligands Beisehung.

München, 17. Juni. Die sterbliche Hülle des in Lissabon ermordeten deutschen Gesandten Dr. Albert v. Waligand wurde heute mittag in der Familiengruft beigesetzt. Die Trauerfeier für den verstorbenen Gesandten gestaltete sich in ihrer Einfachheit zu einer eindringlichen Totenehrung. Neben der Gattin und den beiden Brüdern des Verstorbenen bemerkte man unter den Trauergästen als Vertreter des Reichspräsidenten und der Reichsregierung Reichsaußenminister Dr. Curtius, ferner Staatssekretär v. Schubert, als Vertreter der Marineleitung Vizeadmiral Bruger, Generalleutnant Ritter von Leeß, den portugiesischen Gesandten in Berlin, Dr. da Costa Cabral, und den bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Feld. Außerdem auch die Gattin des verstorbenen Reichsaußenministers Dr. Stresemann, Reichsaußenminister Dr. Curtius trat an das offene Grab und sprach im Namen des Reichspräsidenten und der Reichsregierung und gab der Trauer ganz Deutschlands um den Dahingegangenen Ausdruck. Er hob seine hervorragende diplomatische Eignung und die Artung, die er sich in allen seinen Stellen, besonders auch in Portugal erworben, hervor und dankte im Namen des Reichspräsidenten für alles, was er für das Vaterland geleistet hat. Als äußeren Ausdruck dieses Dankes legte er einen Kranz mit einer Schleife in den Reichsfarben nieder. Für die Beamten des Auswärtigen Amtes sprach Staatssekretär v. Schubert. Der portugiesische Gesandte in Berlin, Dr. da Costa Cabral, hob die Popularität des Verstorbenen in Portugal hervor, dankte ihm für die Treue und Freundschaft, die er dem portugiesischen Volk besetzt habe.

Abchied mit dem Schlagring.

Kaiserslautern, 17. Juni. Am Montag sind die Besatzungssoldaten in Kaiserslautern vollständig verschwunden. Nur die Bahnhofs-Kommandantur, bestehend aus einem Offizier und zwei Mann, wird noch bis zum 2. Juni zurückbleiben. Am Montag vormittag sind auch die letzten Wendharnier- und Zurechtsbeamten nach Weisenburg abgereist. Zwei dieser Beamten wollten sich anscheinend einen besonders rühmlichen Abgang verschaffen. Am Sonntag abend waren sie gegen einen jungen Mann mit Schlagringen tödlich vorgegangen und brachten ihm Verletzungen im Gesicht bei.

Viel Lärm um Dr. Fried im Reichstag.

Berlin, 17. Juni. Im Reichstag drehte sich die innen-

politische Aussprache heute fast durchweg um den thüringischen Konflikt. Der Volksparteiler von Harbord stellte sich mit aller Entschiedenheit auf die Seite des Ministers Wirth. Auch der Vize-Mann von der deutschnationalen Arbeitsgemeinschaft billigte namentlich in der Frage der Schulgebühren das Vorgehen der Regierung. Herr Dreuwig von der Wirtschaftspartei meinte, daß eine Herabsetzung des Wahlalters auf 24 Jahre eine wirksame Waffe gegen das Anschwellen der nationalsozialistischen Bewegung schaffen würde. Mit Witz und Schlagfertigkeit polemisierte der Domkapitular Leibt, der Führer der Bayerischen Volkspartei, gegen das nationalsozialistische Kerngarn in Thüringen. In einem Punkte freilich gab er auch der preussischen Regierung Recht: Das Uniformverbot hätte billigerweise auf sämtliche Formationen ausgedehnt werden müssen. Der Demokrat Dr. Müll hielt den Nationalsozialisten vor, daß es sich mit den herkömmlichen Moralbegriffen schlecht vereinigen ließe, wenn man einmal ein Todfeind des Staates wäre und sich gleichzeitig als Hüter dieses Staates ausstelle. Den Höhepunkt erreichte die Debatte mit einem Duell Fried-Wirth. Der thüringische Staatsminister trat selbst auf den Plan, um seine Maßnahmen zu rechtfertigen. Er wurde mit großem Hallo empfangen. Während seiner Rede kam es zu dauernden lärmvollen Kundgebungen. Fried demütigte sich immer wieder, aus der Advokaturstellung, in die er gedrängt worden ist, hervorzuweisen. Er rieferte heftige Gegenangriffe namentlich auf die Sozialdemokraten, deren rassistische Verfassungskritik er mit der von sachmännlichen Erwägungen diktierten Reuebezeugung in der thüringischen Polizei verglich. Einen Ordnungsruf zog er sich zu, als er die Sozialdemokraten des Volks- und Landesserrats beschuldigte, zwei Nationalsozialisten, die ihm durch Zwischentritte schändlichen, wurden aus dem Saal verwiesen. Am Schluß versicherte Fried, er werde sich von seiner Bahn nicht abbringen lassen. Dem reichlich aufgeregten und nervösen Leiter des thüringischen Innenministeriums trat Dr. Wirth mit großer Ruhe entgegen. Er ließ sich auch nicht durch die häufigen Zwischenrufe der Nationalsozialisten aus der Fassung bringen, sondern begründete rein sachlich die von der Reichsregierung eingeleiteten Schritte. Aus Aufsehen und Zeitungsklatschen suchte er den Charakter des revolutionären und haatsfeindlichen Charakters der nationalsozialistischen Bewegung zu erklären. Frieds Einwand, es gäbe doch auch „gütliche Revolutionen“, ging im Gelächter unter. Der frühere thüringische Minister, der Sozialdemokrat Frölich, bezeichnete die Vorgänge in Thüringen als den Anfang des Faschismus. Schließlich wurde der preussische Ministerpräsident Braun von Dr. Wirth noch gegen die besagte Beschuldigung in Schutz genommen, er habe den Staatsgerichtshof der Rechtsabteilung gestiftet.

Die deutsche Sprache im schlesischen Tejm nicht zugelassen.

Kattowitz, 17. Juni. In der heutigen Plenarsitzung des schlesischen Tejm wurde zunächst die Geschäftsordnung mit einer geringen Majorität angenommen, da sich der Deutsche Klub der Stimmgabe enthielt. Eine lebhafte Debatte hatte der Antrag des Deutschen Klubs auf Zulassung der deutschen

Sprache in den Plenar- und Kommissionssitzungen ausgelöst. Korianty sprach sich grundsätzlich gegen den Antrag aus. Bei der Abstimmung wurden 22 Stimmen gegen und 21 Stimmen für den Antrag abgegeben, so daß die deutsche Sprache daraus aus dem schlesischen Tejm ausgeschlossen ist. Für den Antrag hatten der Deutsche Klub, der sozialistische Klub und die beiden Kommissionen gestimmt. Ueber den Antrag der Regierungsparteien, eine Begrenzung der Tejm-Diäten vorzunehmen, wurde auf Antrag Koriantys zur Tagesordnung übergegangen. Die Sitzung wurde, ohne daß die Tagesordnung vollkommen erschöpft war, nach der Annahme der Geschäftsordnung auf den kommenden Freitag vertagt.

Die Arbeitszeit im Braunkohlenbergbau. — Der ganze Entwurf in Genf angenommen.

Genf, 17. Juni. Die Kommission für die Vereinheitlichung der Arbeitszeit im Kohlenbergbau hat heute nachmittag den deutschen Entwurf, den Braunkohlenbergbau aus der zur Beratung stehenden Konvention herauszulassen, mit 22 gegen 21 Stimmen angenommen. Damit ist eine der Hauptaufgaben der Kommission für das Zustandekommen einer Konvention erledigt worden. Der deutsche Entwurf wurde in einigen nicht wesentlichen Punkten abgeändert und ergänzt. Der neue Entwurf besagt u. a., daß die Arbeitszeit im Braunkohlenbergbau in einem besonderen Abkommen geregelt werden muß, über das auf der internationalen Arbeitskonferenz im Jahre 1921 zu verhandeln wäre. Bis dahin werden alle Länder, die das Steinlohlenabkommen ratifiziert und in Kraft gesetzt haben, für den Braunkohlenbergbau die Bestimmungen des Abkommens von Washington über die Begrenzung der Arbeitszeit in dem Kohlenbergbau anzuwenden.

Wilbert übertrifft.

Newyork, 17. Juni. Barker Wilbert ist am Montag abend in Newyork eingetroffen. Er erklärte, daß Deutschland mit seiner persönlichen Ansicht seinen alten Ausfuhrhandel zurückgewonnen habe. Deutschland sei heute ein härterer Konkurrent der Vereinigten Staaten. Die Arbeitslosigkeit in Deutschland sei im Abnehmen begriffen. Mit dem Schlußbericht Wilberts beschäftigte sich lediglich die „Newyork Times“ in redaktioneller Stelle. Das Blatt verweist hauptsächlich auf Wilberts Optimismus und tut seine scharfe Kritik an der deutschen Finanzgebarung als eine freundschaftliche Ermahnung an.

Birkenfeld.

Eine
Rug- u.
Fahrruh,
mit dem zweiten Kolb, ist zu
verkaufen
Dietlinger Str. 37.

Verloren

Photo-Apparat 6
(Patent-Clui), Teuf-Teuf in
brauner Ledertasche.
Abzugeben gegen Belohnung im
Fundbüro Herrmann.

Oberamtsstadt Neuenbürg.

In den letzten Tagen sind aus der Brunnenschmuckanlage des Markbrunnens 4 Germaniumstücke samt den Lötlern entwendet worden. Wer dazu beiträgt, den gemeinen Menschen, welcher dies freitig gebracht hat, der gerichtlichen Bestrafung zuzuführen, erhält aus der Stadtkasse

20.- RM. Belohnung.

Gleichzeitig wird daran erinnert, daß auch in andern Fällen, wo Sachbeschädigungen an Bänken und öffentlichen Anlagen verübt werden, für die Rahnhaftmachung der Täter Belohnungen aus der Stadtkasse gewährt werden.
Stadtschultheiß Knobel.

Zwangs-Versteigerung.

Am 19. ds. Mts. versteigere ich in **Dobel** öffentlich gegen Barzahlung abends 7/8 Uhr:
1 Waschtisch mit Spiegelaufsatz, 2 Nachttische,
1 Bild mit Goldrahmen, 1 Sofa.
Zusammenkunft beim Rathaus.
Gerichtsvollzieher: Madel.

Höfen a. Eng, 17. Juni 1930.

Statt Karten.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die ich bei dem Helimgange meiner lieben Frau **Mathilde Rohrer, geb. Irion,** erfahren durfte, sage ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank. Ganz besonders danke ich dem Gesangsverein Höfen für seinen erhebenden Gesang, für die vielen Kranz- und Blumenspenden, sowie allen, die sie zur letzten Ruhestätte begleiteten.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Eugen Rohrer, Malermeister,
nebst Kindern.

Käse-Abschlag!

Ich versende von heute ab erstklassige, durchreife Stangenkäse, haltbar:
1a Stangenkäse, das Pfund zu 38 Pfg.,
1a 45%, Romadour, " " 70 Pfg.,
1a Schweizerkäse, " " 1.15 Mk.
Der Versand geschieht durch Nachnahme.
Stangenkäse ist heute das billigste Nahrungsmittel.
Karl Schwarz, Versand von Butter und Käse,
Rißlegg im Allgäu.

Schöne 3-4 Zimmer-Wohnung

in Neuenbürg für ruhige Familie auf 1. Juli zu mieten gesucht.
Zu erfragen in der „Engländer“-Geschäftsstelle.

Birkenfeld.

Glucke
mit 9 rebhf. Ital. zu verk.
Dietlinger Str. 31.

Birkenfeld.

Wer bietet kräftig 18-jährigen Jungen bei Mitarbeit **Kost und Logis?**
Angebote an die Agentur dieses Blattes.

Achten Sie

auf folgende glänzige Kaufmöglichkeiten:
1 Pedal-Harmonium
2 Harmonium
3 Flügel
4 Pianos
alle wenig gespielt, unter voller Garantie billigst und zu günstigen Zahlungsbedingungen abzugeben.
5 Schaufenster zeigen Ihnen den Weg zu den Verkaufsräumen.

Schiedmayer

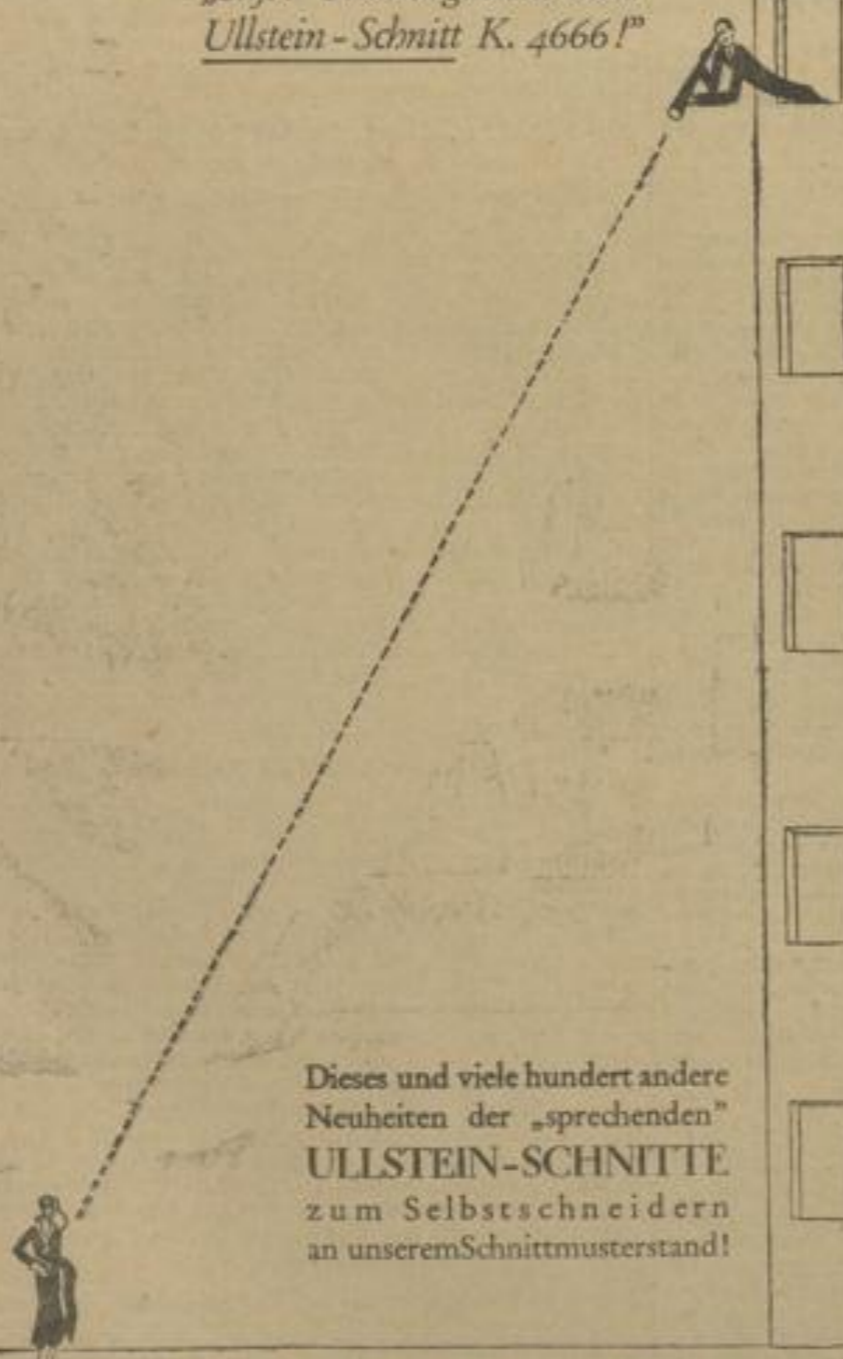
Pianoortefabrik, Stuttgart
Nur im Eckhaus
Neckarstraße 12

Etwa 20 Bienenvölker

in bestem Zustand mit gut erhaltenen, teils neuen Kästen — würt. Normalmaß — und sonstigem Zubehör hat allershalber zu günstigen Bedingungen zu verkaufen
Carl Conradi, Fabrikant,
Balingen an der Eng.

H. M. Kiefer.

„Süß! Frühlingskleid nach Ullstein-Schnitt K. 4666!“



Dieses und viele hundert andere Neuheiten der „sprechenden“ ULLSTEIN-SCHNITTE zum Selbstschneiden an unserem Schnittmusterstand!

KNOPF, Pforzheim

